

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

bahnen. Unsere Heeresleitung erfuhr rechtzeitig von der drohenden Gefahr und warf das Hessenregiment aus seinen beschaulichen Stellungen in den gefährdeten Raum, auf die berüchtigte Ortigara.

Die Anforderungen, die die schwere Abwehrschlacht von Porta Lepozze an alle Glieder des Sanitätsdienstes stellte, gingen über Menschenkräfte weit hinaus. Die Stellungen waren zertrommelt, die Kavernen waren an sich zu wenig und wurden von den schweren Granaten vielfach zum Einsturze gebracht. Die 2000 Meter hohe Karstplatte bot so gut wie keine Deckung, auch die paar Dolinen konnten gegen die feindliche schwere Artillerie oder gar gegen die Minen nicht schützen. Die blutigen Verluste des Regimentes waren daher in dem tagelangen Trommelfeuer äußerst schwer.

Die Bergung der Verwundeten mußte buchstäblich im Trommelfeuer geschehen. Daß sie beim Infanterieregiment 14 unter diesen unsagbar schweren Verhältnissen in mustergiltiger Weise klappte, ist ein unsterblicher Beweis für wahrsten Heldennut und wahrste Kameradschaft unserer Blessiertenträger. Auch der Truppenarzt hatte unter den gleichen Bedingungen Tag und Nacht seinen schweren Dienst zu tun. Beide Hilfsplätze, die sich in Dolinen etwa 800 Schritte hinter der Stellung befanden, lagen selbstverständlich auch unter dem wütenden Trommelfeuer.

Beide Hilfsplätze bekamen Volltreffer und der Oberarzt der Reserve Dr. Gabor fand hier nach zweijähriger Felddienstleistung, inmitten seines segensreichen ärztlichen Schaffens, den Heldentod. Ebenso schwierig und gefährvoll wie die Bergung der Verwundeten war ihr Abschub, der bis zum Standort des Regimentskommandos Nr. 17 im schwersten Artilleriefeuer mit der Feldtrage erfolgen mußte.

Major Heinrich Sauer hat für diesen Weg den Namen „Todesweg“ geprägt. Kein Ausdruck könnte treffender sein. Ich beuge mich heute nach fast 20 Jahren noch in Ehrfurcht vor dem stillen Heldentum unserer Blessiertenträger, die diesen Weg täglich zehnmal und noch öfter gingen und ihn immer wieder beschritten, wenn es die Samariterpflicht erforderte, mit jener starken Entschlossenheit, zu der nur ein Held befähigt ist. Am Todesweg von Porta Lepozze haben recht viele unserer Blessiertenträger einen raschen Soldatentod gefunden.

Auch der weitere Verwundetentransport, der vom Regimentskommando Nr. 17 an mit Wagen und Autos auf einer guten Straße erfolgen konnte, litt noch unter dem feindlichen Sperrfeuer.

Auf der Ortigara lagen die Leute in 2000 Meter Seehöhe tagelang auf nackten Felsen und in übelriechenden Kavernen. Der Verpflegungsnachschub war selbstverständlich ganz unzureichend und unregelmäßig und der in steter Todesbereitschaft stehende Mann litt seelisch unendlich schwer. Da ist es nun nicht zu verwundern, daß schwere Krankheiten in erschreckender Zahl auftraten. Es konnte nichts dagegen geschehen, als die Kranken ins Spital zu schicken.

Das zusammengeschlagene Regiment kam Ende Juni, nach der schweren Schlacht, zur Erholung nach Trient. Unter dem Einflusse geordneter Bäder und Entlausungen, einer geregelten und guten Verpflegung, guter Quartiere und unter dem Einflusse vollständiger Ruhe erholte sich das schwer heimgesuchte Regiment rasch. Nach wenigen Tagen wies der Rapport keine Kranken mehr aus.

Gesund und voll kampffähig ging das Regiment Mitte Juli wieder in Stellung. Der Großteil (das 1. und das 4. Baon) traf es gut, da er beiderseits der Aftach in glänzend ausgebaute Talstellungen kam. Nachschubs- und Unterkunftsverhältnisse waren die denkbar günstigsten, eine dem Regimentshilfsplätze in San Pietro angegliederte Bade- und Entlausungsanstalt stand zur Verfügung und der Krieg äußerte sich nur in einzelnen wie pflichtgemäß abgegebenen Schüssen. Das schöne Soldatenheim in San Pietro, das Feldkurat Bader im

Frühjahr 1917 errichtet hatte, wurde zwar in ganz vernachlässigtem Zustande angetroffen, aber oberösterreichischer Ordnungssinn ließ es bald wieder zum alten Glanze kommen und so wurde es rasch wieder das von der Mannschaft geliebte gemütliche Heim.

Weniger günstig stand es um das abkommandierte (2.) Baon, das im Verbands der 22. Schützendivision zunächst als Mädchen für alles verwendet wurde. Die Unterkunftsverhältnisse waren überaus traurig. Wohl waren auf den Koten 1426 und 1510 und am Monte Mosciach Lager, aber die einzelnen Baracken waren im Zustande des Verfalles und boten gegen die Unbilden der Witterung keinen Schutz. Vor allem war der Zustand der Lager und ihrer nächsten Umgebung ein hygienisch trostloser.

Während der Schlacht auf den Sieben Gemeinden waren ja hier viele Truppen durchgezogen und hatten hier nur einen Tag oder nur eine Nacht gelagert. Während der Schlacht selbst lag auch feindliche Artillerie- und Minenwerferfeuer auf den Lagern. Diese Tatsachen erklären ohneweiters, daß die Lager von Schmutz und Unrat stroken konnten und damit mächtige Ansteckungsherde darstellten.

Unsere Leute mußten hier täglich schwer arbeiten und so wird verständlich, daß sich eine Ruhrepidemie entwickeln konnte, die den Stand des Baons sehr lichtete. Wir rückten sofort mit aller Kraft allen Ansteckungsherden zu Leibe und Hessenarbeit schaffte es in vierzehn Tagen, daß diese Lager vollkommen saniert wurden. Je weiter unsere Reinigungsarbeiten fortschritten, umso spärlicher wurden unsere Ruhrfälle. Als das Baon dann aus diesen Lagern in die Stellung kam, konnte es als infektiionsfreie Truppe gelten.

Für die Besatzung des Zebio-Alsa-Abschnittes stand ein ziemlich leistungsfähiges Bad in Verbindung mit einer Entlausungsanstalt in Ghertele zur Verfügung. Das Bad war zu entlegen und verlor auch deshalb an Bedeutung, weil hier niemals frische Wäsche zu beschaffen war. Der Mann mußte nach dem Bade wieder seine schmutzige und verlaute Wäsche anziehen, womit die Entlausung gänzlich wertlos wurde.

Die nun folgenden Stellungskämpfe des Baons in den Abschnitten Monte Dorole und Monte Rasta standen unter fast ebenso günstigen sanitären Bedingungen, wie die des Regimentes im Aftachtale. Freilich war das völlige Fehlen von Wasser ein böser Übelstand, der aber dadurch wettgemacht wurde, daß der Wasserzuschub mittels Drahtseilbahn und Tragtieren ganz ausgezeichnet klappte.

Aus diesen günstigen Kriegsverhältnissen wurde das Regiment plötzlich herausgerissen, um weitab von den uns lieb gewordenen Tiroler Bergen auf Österreichs berüchtigsten Kriegsschauplatz, am Isonzo, neue blutige Opfer zu bringen.

Der Aufmarschraum zu den Schlachtfeldern am Isonzo war anders wie in Tirol. Wir vermißten im landschaftlich wunderschönen Wippachtale die peinliche Ordnung und Sauberkeit in den militärischen Unterkünften, die wir in Tirol gewohnt waren und die nach unserer immerhin schon ganz beträchtlichen Kriegserfahrung allein als Vorbeugungsmittel gegen ansteckende Krankheiten Wert hatten. Wir sahen mit Befremden, daß Latrinen hier nicht zum selbstverständlichen Erfordernis einer lagernden Truppe gehörten. Mag sein, daß bei den ungeheuren blutigen Verlusten der Isonzschlachten die Verluste durch Krankheiten keine besondere Rolle spielten und daß daher für die Aufgabe, den Mann gesund zu erhalten, wenig Kraft und Verständnis erübrigt wurde. Das mag sein, uns aber war es jedenfalls neu.

Das Regiment war für den Monte San Gabriele bestimmt und lag zunächst in einer Mulde bei Pri Peçi in niedrigem Kiefernholze in Reserve. In diesem Walde von Pri Peçi hatten im Laufe der erbitterten Kämpfe um den Monte San Gabriele selbstverständlich schon viele und viele Truppen gelagert und er war daher, zumal auch Latrinen fehlten, voll